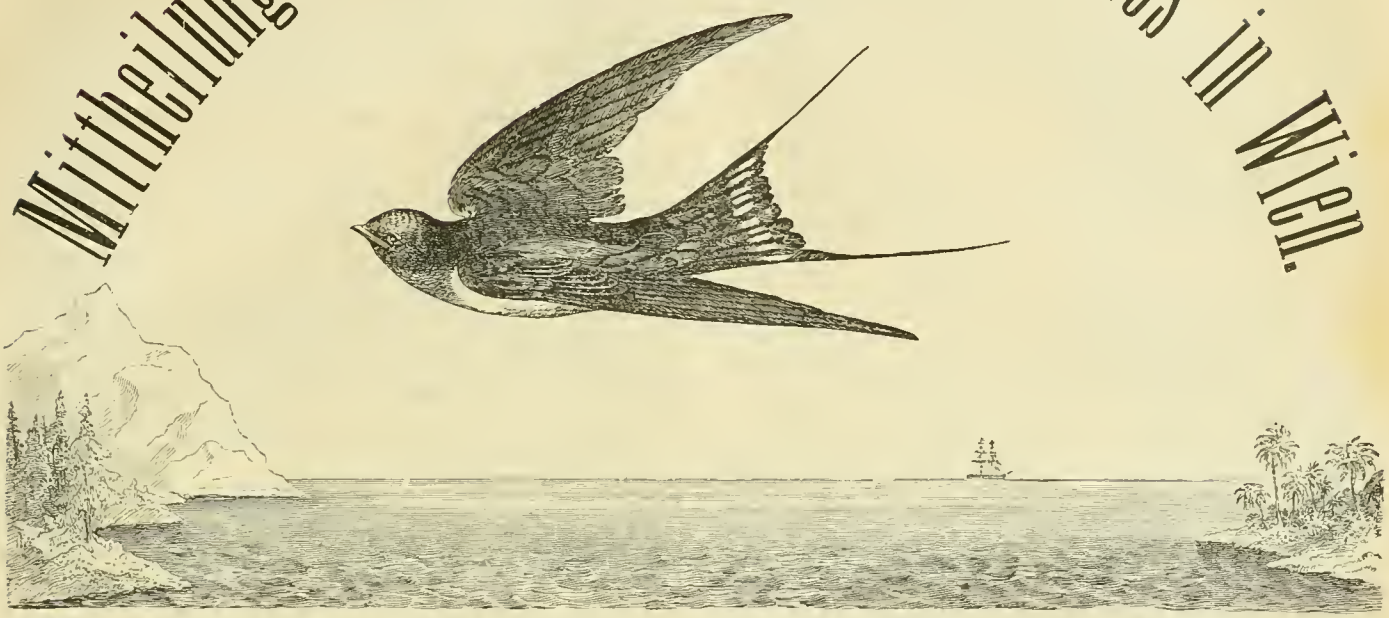
9. Jahrg. Nr. 6.

download unter www.biologiezentrum.at

# Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: Dr. Gustav von Hayek.

Juni. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen v. Echt in Nussdorf bei Wien, alle übrigen Correspondenzen an den I. Sekretär Herrn Dr. Gustav von Hayek, III., Marokkanergasse 3 zu richten. Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis. | 1885.

**Inhalt:** Hanns von Kadich: Auf der hohen Schrott. — Ernst Hartert. Reise nach Neuwerk. (Fortsetzung.) — Othmar Reiser. Der Kolkrabe in den österreichischen Alpenländern. — Talsky. Eine ornithologische Localsammlung auf Schloss Pernstein in Mähren. (Fortsetzung.) — Prof. Dr. C. W. v. Dalla Torre. Ornithologisches aus Tirol. (Schluss.) — Sitzungsprotokolle des ersten intern. Ornithologen-Congresses. (Fortsetzung.) — Notizen. — Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft. — Literarisches. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

## Auf der hohen Schrott.

### Geschichte eines absonderlichen Vogelfanges aus dem August 1881.

Von **Hanns von Kadich.**

„Ergtag" wars, ein wunderschöner, lichter „Ergtag". Heiter und klar erglänzte seit mehrtägigem Regen zum erstenmale wieder der Himmel, rein und unverhüllt erschienen die Bergspitzen und selbst der Traunstein, von dem der Volkswitz sagt:

„Hat der Traunstoan an Huat
Nocha is guat;
Hat er a Kres (Krause)
Aft wirds scho bös" — — — —

hatte seine gefürchtete Krause abgelegt. Solches Wetter hatte ich mir längst herbeigesehnt, um dem Kreuzschnabel schliesslich auch in der „hohen Schrott" (zwischen Ischl und Ebensee) dem wildesten und höchsten (2092 Meter) Stock im grünen Traunthale nachzugehen und auszukundschaften, wie mein Liebling denn dort wirthschafte. Meine Vorbereitungen waren bald getroffen und am erwähnten Dienstage 2 Uhr Nachmittags brach ich mit zwei Begleitern von Ebensee auf. — Letztere trugen die bei Hochtouren nothwendige Ausrüstung, ich steckte völlig in dem schweren „Schnablercostume" (wie ich es in meinem Vortrage: „Ornithologische Streifzüge in den oberösterreichischen Alpen" II. 7. Jahrgang 1883, Nr. 2 und Nr. 3 der „Mittheilungen" ausführlich beschrieben habe).

In einer Stunde hatten wir die Offenseer Holzstube erreicht und hiemit den Aufstieg auf den Bromberg, auf dessen Hochplateau die Almhütten liegen, in denen wir übernachten wollten, um von ihnen aus am andern Morgen den Marsch fortzusetzen. Der Steig zog sich Anfangs ziemlich breit und bequem durch den Hochwald hin, bald jedoch wurde er schmal und durch den langen Regen grundlos gemacht sehr schlüpfrig und beschwerlich. Weiter gelangten wir zu den „Kaiserständen", das heisst den Jagdständen, welche für den Kaiser und dessen Jagdgesellschaft, von Bäumen und Reisig gedeckt, aus Tannenstämmen gezimmert und vorspringend in die Schlucht gebaut sind und an ihnen vorüber auf eine Art Plattform, die einen herrlichen

download unter www.biologiezentrum.at

Ausblick gewährt über den ganzen See, der in der Sonne wie ein Spiegel glänzte, über das Gmundner Becken und in das Rinndbachthal mit dem Eibenberge und Spitzelstein. Auch hier durften wir nicht lange verweilen, wir mussten weiter und kamen endlich in den Graben, der von der Spitze des Berges bis auf die Thalsohle reicht und oben einen weiten Kessel bildet, in welchem die bereits erwähnten neun Hütten liegen. In dem wasserlosen Bachbette nun hatten wir einige Hindernisse zu überwinden, denn schon war die Dunkelheit hereingebrochen und die Bahn ausserdem durch zahlreiche gefallene Baumriesen verlegt, die mit ihren Aesten den Zugang zur Waldeinsamkeit versperrten. Doch lagen sie bald hinter uns; mühsam arbeiteten wir uns durch das dichte Unterholz und gelangten durch hochstehendes Natternkraut förmlich watend auf einen Riegel, der mässig ansteigend sich erhebt, bogen um eine Ecke und — zu unsern Füssen lagen in friedlicher Ruhe die Almhütten. Wer einmal im Hochgebirge gewandert ist, kennt das heimische Gefühl, das ihn erfasst, so oft er nach langem Herumirren im düsteren Forst den Wald immer lichter und lichter werden sieht und mit einemmale eine Art Oase betritt, wo ihm durch die finstere Nacht aus verschiedenen Steinhäufchen — die sich später freilich als recht wohnliche Hütten entpuppen — Lichtlein gastlich entgegenschimmern. Das Gefühl kann man nicht beschreiben, man muss es empfunden haben. Wir lenkten unsere Schritte geradewegs der nächsten Hütte zu, wo uns eine fröhliche Almerin empfing und zum Dableiben einlud, indem sie meinte, es würde ohnehin gleich „grob werden". Dieser Motivirung konnten wir nicht widerstehen, wir traten ein und hatten uns kaum zur Ruhe gesetzt, als heulend ein Windstoss über die Alm hinfegte und mit ihm ein Unwetter losbrach, wie ich in den Bergen nur wenige mitgemacht habe. Die Hütte, welche wie alle Almen in der dortigen Gegend aus Holzwerk besteht, das auf einem niedrigen Steinrahmen aufliegt, ächzte und stöhnte in ihren Fugen, prasselnd fielen die grossen Tropfen auf das Schindeldach und dazu heulte die Windsbraut ihr schauerliches Lied. Eine Weile lauschten wir diesem Concerte; dann aber kletterten wir auf den Heuboden und schliefen in die Wettermäntel gewickelt, trotz Sturm und eisigem Regen bis Früh, wo uns die Almerin weckte. Mein erster Blick aus der offenen Thüre traf eine einförmige, graue Nebelmasse, die den ganzen Kessel derartig erfüllte, dass man nicht einmal die übrigen Hütten sehen konnte. Nun schien's für heute mit dem Besteigen der Schrott sowohl, wie auch mit meinem Vogelfange vorbei zu sein und mit dieser wenig tröstlichen Aussicht zogen wir uns in die Hütte zurück. Am lodernden Feuer sass sich's ganz prächtig, die Pfeife ging auch nicht aus und so wurde es 8 Uhr, ohne dass wir es merkten. Nunmehr hielt ich es an der Zeit, wieder einmal nach dem Wetter zu sehen; ich trat in die Thüre und sieh' da, die dichte Nebelmasse war wie verschwunden. Einige Wölkchen nur lagerten noch über den Wiesen und auch die trieb ein leiser Westwind in die Höhe. Ich trat wieder zurück, um meine zwei Lockvögel zu holen, ehe ich aber die Hand nach ihnen ausstrecken und sie von der Wand herabnehmen konnte, hatten sie sich schon aufgerichtet, laut hörte ich sie locken, dann horchten sie auf: „zusammenschreien", „aussingen" war eins und draussen vernahm ich den jauchzenden Zuruf streichender Wildlinge, die durch den dichten Nebel nicht mehr gehindert aus dem Krummholze in den Wald zur Tränke flogen. Da galt kein Zaudern: rasch nahm ich die Vögel ab und postierte sie an einem neben der Almhütte gelegenen „Heustadel" so, dass der Käfig des einen auf das niedere Dach zu stehen kam, der des andern auf einem der Vorsprünge ganz wenig über dem Rasen aufgehängt wurde. Der erste Zug war zwar vorüber; doch sollte ich nicht zu lange warten, indem nach kurzer Zeit drei Kreuzschnäbel, diesmal bereits vom Walde zurück kamen und sich auf das Geschrei meiner Locker hin auf der Hütte niederliessen. Ich lag ruhig, etwa zehn Schritte von ihnen entfernt im Krummholze und konnte deutlich sehen, wie die drei possierlichen Gesellen — es waren zwei graue und ein rother — auf dem Dachfirste erst ihre Morgentoilette beendigten, dann aber niederflogen und sich an der Wand zu schaffen machten, indem sie bald im morschen Holzwerk herumarbeiteten, bald wie Mäuse in den Vertiefungen herumlaufend an den Splittern meisselten und unter vielfachen Wendungen des zierlichen Köpfchens jetzt dahin, dann dorthin schlüpften, immer auf ihre Nahrung bedacht. Solche Momente sind es, die den Beobachter und Naturfreund vor Allem fesseln und ihm reichlichen Ersatz bieten für die Mühen und Strapazen, die bei derartigen Touren nicht zu vermeiden sind. Plötzlich flog einer der zwei Jungen auf den Käfig meines Lockers und kletterte an den Trallen herab, um aus dem aussen angebrachten Trinkgefässe seinen Durst zu löschen. Dies duldete ersterer nicht, er führte einen Schnabelhieb nach dem Gegner, der über den ungastlichen Empfang erschrocken aufflog und sich knapp ob dem Käfige auf ein Klemmel setzte. Dies schnappte zu und der Vogel war gefangen. Jetzt hielt's auch mich nicht länger; ich sprang vor, obgleich ich dadurch die beiden andern verscheuchte und hielt gleich darauf ein herrliches, junges Männchen in der Hand. Rasch wurde es getränkt und in den Käfig gesteckt; dann aber mussten wir, so ungern ich den günstigen Fangplatz verliess, aufbrechen.

Meine Locker wurden sammt dem Wildling, der ruhig in sein Schicksal ergeben auf der Sprosse hockte, besonders gut in den zwei Käfigen verwahrt, erhielten „Leckerzäpferln" (Krummholzzapfen), damit ihnen die Zeit nicht lang würde; dann wurden die „Häuseln" auf der „Kraxen" festgeschnallt . . . . . die übrigen waren bereits parat — und vorwärts gings, unserem Ziele zu, das düster und unheimlich in nebelgrauer Ferne von den übrigen Spitzen sich abhob. — Unsere Hoffnung, der Tag werde sich noch wunderschön gestalten, hatte sich nicht erfüllt. Bleigrau war der Himmel und erschienen auch die Bergspitzen rein, im Thale unten lag tiefer Nebel.

Gleichwohl wollten wir angesichts unseres Zieles nicht umkehren, sondern stiegen den „Kuhsteig" hinan. Derselbe führte uns zuerst auf den „Peterskopf", den Gipfel des Bromberg's, von dem aus man bei klarem Wetter eine wundervolle Aussicht weit in's Land hinein geniesst. Davon konnten wir zwar heute nichts sehen, dagegen wurden wir durch den Genuss entschädigt, ein Rudel Hochwild beobachten zu können, das gar nicht weit von uns in den „Löcken" stand und sich an den saftigen Alpenkräutern gütlich that. Weiter ging dann der Marsch bei der „Bergmitten" (Triangulirungszeichen) vorüber, über die „Schneide" fort auf den „Mittagkogel", von dem wir nach einstündigem Klettern zu den berüchtigten „Stiegeln" oder „Nagern" gelangten. Dies sind Eisenstangen, welche

download unter www.biologiezentrum.at


in Armeslänge, sprossenartig in eine senkrecht abfallende Felswand eingeschlagen, keineswegs aber mit Blei „eingelassen" sind, wie dies bei ähnlichen Aufstiegen wohl der Fall zu sein pflegt, sondern mit Holzkeilchen hat man die Zwischenräume zwischen Eisen und Stein ausgefüllt und ein völlig schwindelfreier Kopf und sonst ein wenig „Schneid" gehören dazu, um an der beiläufig einstockhohen Wand hinzusteigen. Die Rucksäcke und Bergstöcke wurden unten gelassen, ebenso die in die Wettermäntel eingewickelte „Vogelkraxe"; dann stieg Hermann P. voraus, den Steigstrick um den Leib geschlungen. Wie er oben war, kam das Ende des Seiles herab, ich gürtete es meinem kleinen Bruder um und, wie auch der oben war, kam das Gepäck an die Reihe. Dasselbe löste von dem verwitterten Gesteine, über das es geschleift wurde, zahlreiche Brocken ab und hageldicht sausten mir dieselben um den Kopf, so dass ich mich unten auf dem schmalen Vorsprunge nicht immer gehörig decken konnte, da an ein Hin- und Herspringen nicht zu denken war. Zuletzt „stieg ich ein" und fand oben angekommen meine Gefährten in einer Furche, die ziemlich steil vom Grate abfällt und bis auf den Grund zu gehen scheint, ganz wohlbehalten. Wir rasteten ein wenig aus und stiegen dann weiter.

Die eigentlichen Strapazen und das Gefährliche unseres Marsches begannen erst jetzt, indem wir zunächst ein schmales Gestell passiren mussten, das durch den langen Regen sehr unsicher gemacht war, dann aber mitten im Krummholze standen, wo der gebahnte Weg aufhörte und der „Gamssteig" begann. Bei solchen Gelegenheiten sind die Legföhren oder „Löcken" eine wahre Wohlthat, indem sie das Steigen wesentlich dadurch erleichtern, dass man sich an ihnen sehr gut anhalten kann; indem ferner ihre vorspringenden oft die sonderbarsten Figuren bildenden Aeste und Wurzeln einen Stützpunkt für den Fuss gewähren. Oft mussten wir unser Gepäck über Felsentrümmer nachziehen, oft überhängende Wände umgehen; doch nach einstündigem „Löckenreiten" hatten wir die Schneide erklommen und steuerten nun direct auf den „Schrottkopf" zu. Wir befanden uns auf einem Grate, der dachfirstartig sich erhebt, während zu beiden Seiten unabsehbare Felder von Krummholz hinanreichen und Fels auf, Fels ab, oft nur schmal und halsbrecherisch der Steig dahin führt über Speikwiesen und Alpenrosen.

Hier wimmelte es von Kreuzschnäbeln. Jeden Augenblick traten wir einen Schwarm auf; überall bogen sich die mit Zapfen behängten Wipfel der Latschenstauden unter der Last der daran hängenden Vögel. Hier hätte ich in kurzer Zeit viele fangen können, aber nur einen gönnte mir mein Bruder; dann trieb er zum Aufbruch. So schritten wir dann rüstig weiter; plötzlich blieben wir wie gebannt stehen: von dem Abfalle des „Schrottkopfes" zur Rechten klang herüber zu uns ein hellaufklingender, langgezogener Jodler.

Das konnten nur die Almerinnen von den „Durlauhütten" sein, die an der Seite des Mittagkogels gelegen, stundenweit die einzige menschliche Behausung in diesem öden Theile des Gebirges sind. Sie selbst waren hinauf „in's Grasen" gegangen und hatten uns bemerkt. Wir bleiben Ihnen die Antwort nicht schuldig; sie sowohl als auch das Echo der Berge antworteten eine Weile, dann verstummte nach und nach Alles und nichts störte nunmehr die erhabene Ruhe rings um uns. Wir kletterten den terrassenförmigen, ansteigenden, sehr steilen Gipfel hinan und wie wir auf die Spitze kamen, fesselte uns ein Bild majestätisch und überwältigend, wie es eines Künstlers Hand nicht hervorzuzaubern im Stande ist. Der Nebel hatte sich gänzlich verzogen. Vor uns lag das grüne Traunthal mit dem See; der mächtig sich thürmende Stock des Höllengebirges mit dem Kranabethsattel, auf dem sich das kleine Jagdhaus des Kaisers besonders anmuthig ausnahm; vor uns die beiden „Spitzalmen" mit der kaiserlichen Jagdhütte, die vordere und hintere „Hellmesalm"; links Ischl mit seinem Kranze von Bergen und hinter denselben die Spitzen des Schafberges und Mondseergebirges.

Uns im Rücken lag ein weiter Kessel, von tiefen, schroff abfallenden Felswänden und Kogeln gebildet; unten auf dem Grunde breitet sich die „Dürlau" aus, mit ihren rothkörnigen Schütten und Speikwiesen, ein Trümmer- und Geröllfeld.

An die grössten Blöcke angebaut und von ihnen geschützt liegen die drei Almhütten, deren Bewohnerinnen wir vor kurzem gehört hatten. Kaum konnten wir uns trennen von dem überwältigenden Anblick und doch durften wir nicht zu lange verweilen, sollte uns die Nacht nicht noch im Gebirge finden. Eben wollten wir absteigen, als mein Bruder mich herumriss . . . . ich hörte einen Schrei, der scharf zu mir herüberklang . . . . sah einen grossmächtigen Raubvogel einige Flügelschläge thun und dann dahin gleiten über den Abgrund zu unsern Füssen gegen den „Speikkogel" hin, wo er hinter den Wänden verschwand . . . . wir hatten einen „Steinadler" aus seiner Ruhe aufgestört . . . . es war das erstemal, dass ich mit ihm in der Freiheit zusammentraf. Dann stiegen wir „nach Thal".

Mässig senkt sich nunmehr der Pfad, welcher meist nur vom Wilde und von „Schützen" begangen wird, zu dem tiefen Kessel der „Dürlau" oder dem „Schrottkahr", auf dessen Grunde der schönste „Speik" in der Gegend gedeiht und die erwähnten drei Almhütten stehen.

Als wir bei ihnen ankamen, „hob's eben wieder es Nebelreissen an," was uns zu noch grösserer Eile antrieb. Das Gehen in diesem „Kahr" war sehr beschwerlich, weil er mit Gerölle und Steinblöcken ausgefüllt und man daher jeden Augenblick, wo man von Fels zu Fels springen muss, der Gefahr ausgesetzt ist, in einen der Risse zu stürzen. Doch ging hier Alles glatt vorüber. — Weiter unten trafen wir die Almkühe, die wie allabendlich von der Weide ihrer Behausung zupilgerten, bei unserem Anblicke stehen blieben und furchtsam-neugierig die Fremdlinge anstarrten. Lange noch hörten wir das harmonische Geläute der Weideglocken, das zu uns herüberdrang, durch die reine Alpenluft; die kleine Thierwelt sahen wir vertreten durch ein Wiesel, das vor uns über den Weg ins zerklüftete Gestein schlüpfte; durch einige Zaunkönige, die im Krummholze herumhuschten; auch eine Ringamsel liess ihr Abendlied erschallen . . . so hielten wir uns da und dort auf (wobei ich zu „guter Letzt" noch in ein Wespennest fiel und jämmerlich zerstochen wurde), als wir durch ein plötzlich niedergehendes Steingerumpel aufmerksam gemacht, aufsahen und ein Rudel Gemsen erblickten, das gar nicht hoch ober uns durch die Felsen stürmte. Solange wir konnten, blickten wir den herrlichen Thieren nach, dann hiess es wieder: „weiter, immer weiter, mein treuer Wanderstab." —

download unter www.biologiezentrum.at

Wir kamen ins Thal und zunächst dem Laufe des Gimbaches folgend, zu den Gimbach-Almen, an diesen vorüber in den wunderherrlichen „Offenseer Wald" und schliesslich zum „Rechen", von dem aus wir vorgestern aufgestiegen waren.

Die Kunde, dass der „Schnabler Hanns," ein „Hausname", den mir die Bevölkerung bald gegeben, nun nicht mehr mit dem „Sonnstein," dem „Sennriegl" und der „Brennten Feichten" (den gewöhnlichen Fangplätzen) genug, habe, sondern sogar schon auf die ohnedies sehr wenig bestiegene „Hohe Schrott" „ins Vögelfangen" wandere, hatte sich sehr bald verbreitet und den Ruf des „Vögelnarren" noch mehr bekannt gemacht. — Das berührte mich sehr wenig. Nach wie vor stieg ich, so oft als möglich bei Tag und Nacht ins Gebirg, um den Kreuzschnabel zu beobachten und zu fangen: habe ihrer auch nachher noch viele erbeutet; unter allen aber freut mich keiner so sehr, als der damals auf einem Punkte, wohin selbst kein einheimischer „Schnabler" noch gedrungen war, gefangene und nach so vielen Mühen glücklich heimgebrachte Vogel, der nun nach Jahren ausgestopft meinen Schreibtisch ziert.

# Reise nach Neuwerk.

Von **Ernst Hartert.**

(Fortsetzung.)

**22. October.** Trüb. Schwacher Westwind, fast windstill. Morgens $6^1/_2$ Uhr + 9° R. Es hatten sich in der Nacht nicht weniger als 30 Feldlerchen am Thurme gestossen, sowie 3 Tringa alpina.

Die schon seit einigen Tagen beabsichtigte Tour nach der Sandbank Scharhörn brachten wir heute zur Ausführung, weil der schwache Wind uns günstig war.

Etwa eine deutsche Meile nordwestwärts von Neuwerk liegt die gefürchtete Sandbank Scharhörn; von den umliegenden Sandbänken Vogelsand, Knechsand, Wittsand unter anderen weitaus die berüchtigtste und gefährlichste. Daher ist denn auch eine weithin sichtbare Bake auf dem höchsten Punkte derselben errichtet. Einige Zeit bevor die Ebbe am tiefsten war, Morgens $6^1/_2$ Uhr, brachen Herr Butt jun. und ich, mit einigem Proviant versehen, nach der nur undeutlich durch die dicke Luft herüberschimmernden Bake auf. Grau in grau war Alles, wie gewöhnlich zur Herbstzeit im Watt. Hie und da sah man Alpenstrandläufer hurtig über den Schlamm laufen, Möven schwebten in der Ferne, das Pfeifen der Brachvögel erscholl von Osten her. Mehr und mehr verschwamm das Bild der Insel hinter uns, deutlicher trat das der Bake hervor, einsam und öde ward es. Je weniger somit der Horizont und die Lüfte darboten, desto mehr wendeten wir fast unwillkürlich den Blick dem Boden zu. Die Watten haben einen sehr verschiedenen Grund. Auf unserem Wege war er meistens uns sehr günstig, d. h. ein ganz harter, fester Sand. Nur hier und da sind Schlammstellen, hier und da riffartige Muschelbänke. Diese bestehen grösstentheils aus der essbaren Herzmuschel, Cardium edule, und der Miessmuschel, Mytilus edulis; die letztere wird auch hier gern gegessen, die erstere meist nur der Curiosität halber einmal verzehrt, da sie nur kleine Bissen abgibt, wohl aber werden an anderen Orten ihre Schalen zum Kalkbrennen verwandt. Ferner fanden wir die schön gestreifte Seemiesmuschel, zahlreiche Mactra stultorum und Mulinia edulis, massenhaft auch die gemeine Klappmuschel, Mya arenaria, schöne Gehäuse von Fusus antiquus, meist mit Seepocken, Balanus, besetzt; zahlreich waren die von den Kindern gern gesuchten „rothen Bohnen" Tellina incarnata, eine Serobicularie. In übergrosser Menge am Strande, besonders an den Steinen der Molen-Dämme sind die Litorina litorea, eine beliebte Nahrung der Enten.

Da ich einmal bei den Schnecken und Muscheln bin, will ich kurz erwähnen, was mir sonst noch von Seethieren aufgefallen ist. Ziemlich selten schienen 2 Napfschnecken, Patella vulgata et pellucida; Herr Butt zeigte mir eine Schwertmuschel, Solen, eine Thurmschnecke, Turritella und den Vermetus lumbricalis, die er als Seltenheiten angetrieben gefunden hatte; er behauptete auch Terebellum subulatum bisweilen mit Holzstücken von fernher angeschwemmt gesehen zu haben. Am Strande fand ich fortwährend viele schwarze, lange abgestorbene Haifischeier, wohl vom Katzenhai herrührend*) und grössere und kleinere weisse Rückenschulpen von Sepia officinalis. Tümmler (Delphine) und Seehunde sah ich mehrfach. Der Fischfang ist ein ziemlich reicher; Austern gibt es hier nicht, aber viele Taschenkrebse oder Krabben, fälschlich Garneelen genannt, welche meist in den sogenannten Prielen, den Wattflüssen, im Sommer gefangen werden.

Während wir so spähend und suchend weiter marschirten, hie und da durch tiefe Prielen, oft lange durch 2, 3 Zoll tiefes Wasser watend, dann wieder über schön trockenen Sand hinschreitend, war die Bake von Scharhörn immer deutlicher hervorgetreten; man konnte schon deutlich die einzelnen Theile des Gebälkes sehen und dicht daneben die Reste der 1870 hier verbrannten alten Bake erkennen.

Jetzt war die Bake erreicht. Eine hohe Treppe führte hinauf zu dem in der Mitte befindlichen Proviantstübchen, einer Einrichtung, die schon manchem Schiffbrüchigen zur Rettung geworden. Die Wände sind doppelt und gefüttert, Thür und Fenster schliessen gut.

Der Boden ist mit sauberem Stroh hoch bedeckt, ein grosser Tisch und Bänke bilden das Meublement, auf einer derselben steht gleich in die Augen fallend eine Tonne frischen Wassers, eine Kiste mit Schiffszwieback und einige Flaschen Portweins, so dass sich Schiffbrüchige mehrere Tage am Leben erhalten können. Diese Vorräthe werden von den Schiffern und Fischern als unantastbar betrachtet und sehr selten kommt es vor, dass rohe Fischer sich des Portweins bemächtigen, entrinnen aber fast nie dem strafenden Arm der Hermandad, denn sobald sich Fussgänger, oder bei der Fluth Fahrzeuge in der Nähe der Bake zeigen, sind nach der Bake hin wachsame Augen gerichtet, welche mit guten Fernröhren feststellen, welche Nummern und Zeichen die Fahrzeuge haben und woher und wohin die Wanderer kommen.

Oben im sicheren Stübchen nahmen wir nun zunächst einen kleinen Imbiss von unserem mitgebrachten Proviant ein und gingen dann an das nordwestliche

*) Viel wahrscheinlicher Rocheneier (Die Redaction).

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 009

Autor(en)/Author(s): Kadich von Pferd Hans

Artikel/Article: Auf der hohen Schrott. Geschichte eines absonderlichen Vogelfanges aus dem August 1881 61-64